

Gemeinnützige Blätter:

(Zur vereinigten Osnabrücker und Paderborner Zeitung)

1817.

XXXI.

17. April.

Die Tugend ist an Geistesbildung nicht,
Doch auch an GeistesEinfalt nicht gebunden;
Wie in den Hütten wird, bei gleicher Pflicht,
Auch in Wallästen PflichtVerdienst gefunden.
Sonst müßten wir mit Ebern und mit Bären
In Höhlen wohnen und von Eichelzehren.

GedankenZunder.

Manche Menschen dünken sich weise, wenn sie den herrschenden Ton dieses oder jenes Circels belächeln und Vorschläge thun können, die dort wieder belächelt werden müßten; manche machen die tiefen Denker, und behaupten, die allgemeine Mode sey ein unvernünftiger Zwang, der allgemeine Weltton ein sinnloser Gebrauch; manche wollen ihre Biederkeit darthun, wenn sie Lebensweisen, bei denen ihr unerfahrenes Herz nicht aus ganzer Fülle mitsprechen darf, verabscheuen. Alles dieß sind kleine Differenzen, welche in der gebildeten Welt leicht aufgelöst werden, in die aber jene nicht oft genug treten; schwer aber ist da aufzulösen, wo die Menschen so selbstfüchtig sind, alles nach sich, sich aber nach keinem stimmen zu wollen. Und unauflöbliche Disharmonie ist das gesellige Leben, wenn die Menschen für das, was gegen ihre Ideen ist, nicht nur keine Achtung, sondern auch keine Schonung hegen, und alles andere ohne Barmherzigkeit niedertreten wollen. „Du sollst Deine Tugend nicht verlegen um der Menschen willen; aber auch die Menschen nicht um Deiner Tugend willen,“ so lautet die Moral der feinen Welt.

Wer auf die Erde zu wenig Werth legt, liebt die Menschen zu wenig; wer zu viel darauf hält, liebt sich selbst zu viel. Am Ende läuft beides auf eins hinaus. Folgende Anekdote von Kant verdient hier angeführt zu werden: Ungefähr drey Wochen vor seinem Tode wurde an seinem Tisch erzählt: ein bekannter Criminal-Verbrecher, der auf einem Dorfe bei der Stadt seinen Kameraden durch einen Schlag mit der Sense getödtet hatte, sey endlich, des Vorsazes unüberwiesen, auf 8 Jahre zum FestungsGefängnisse verurtheilt worden, und sey darüber bei der Publication vor Freuden so außer sich gewesen, daß er die Richter gebeten habe, ihn nur gleich dahin zu schicken, damit das Urtheil nicht wieder abgeändert würde, aus welchem Grunde er denn auch von der, zur Milderung dieser Strafe freigelassenen, Appellation nichts wissen oder hören wollte. „Erzählen Sie mir doch das noch einmal,“ sagte Kant; und als er das Erzählte recht gefaßt hatte, bemerkte er nach seiner trockenen Art: „der Mensch ist ein Poltron“. Wiberhaupt konnte Kant Muthlosigkeit am wenigsten leiden, daher ihm denn auch der Selbstmord so zuwider war, den er meistens für eine Folge davon ansah. Einem Selbstmörder meynte er, dürfe man dreist ins Gesicht speyen; verächtlicher und nichtswürdiger sey vielleicht Niemand. Sein Gefühl innerer Stärke verführte ihn zu mehreren solchen Urtheilen, und auch dazu, mitunter von sich selbst zu rühmen, daß er Muth habe, wenn das zunehmende Unvermögen des Alters ihn an sein Ende erinnerte. Doch hat man ihn bei dem schweren Druck im Kopfe, womit er einige Jahre vorher geplagt war, sagen hören, daß er keine Nacht zu Bette gehe, ohne zu wün-

sehen, es möge mit ihm enden, und daß er die Vorboten mit einem Gottlob! empfangen werde. Indessen waren dergleichen Aeußerungen sehr vorübergehend, und er aß dazwischen mit gutem Appetit, ließ sich auch sein Glas Wein darauf schmecken; wie er denn auch nicht gern klagte, sondern gleich abbrach, um seinen Freunden, wie er sagte, nicht beschwerlich zu fallen.

Jeder Zehrer ist auch ein Ernährer. Wenn der Reiche keinen Aufwand machte, wie sollte sich der Arme etwas verdienen? Jener bedarf Dienste, dieser bedarf Geld, und so wird durch Umtausch beiden geholfen. Aber est modus in rebus; man muß sich nicht eher reich zu seyn dünken als bis man es wirklich ist, und seinen eigenen Bedarf nicht höher anschlagen als den Verdienst. Erst das Brod, dann das Hemd, dann den Rock, dann die Treffen drauf. Ein öffentliches Gotha'sches Blatt vom 31. v. M. enthält unter der Uberschrift *N ü g e* Folgendes: „In einem Lande Thüringens, das in neuern Zeiten schrecklich gelitten hat, und wo zeither alle Welt um Hilfe wegen großen Mangels und Noth, die daselbst herrschen, in Anspruch genommen worden ist, hat man zeither häufige Ankündigungen in öffentlichen Blättern von Redouten *ic.* die daselbst gehalten werden sollen, gelesen. So wurde noch jezt in der Fastenzeit, welche, wie die Sonntagsfeier in jenem Lande, sonst immer heiliger als anderswo gehalten wurde, von einer kleinen Landstadt eine Redoute mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung angekündigt! Wie reimt sich dieß mit den schweren Zeiten? wie mit der gesunden Vernunft?“

G e s u n d h e i t s P f l e g e. Bereitungsart der Lichen-Chocolate. Hr Apotheker Franz Fav.

Jagschitz zu Pest, Inhaber der Apotheke im Neuen TheaterGebäude, theilte uns unterm 14. d. M., bezüglich auf den Artikel Nro XXIV. S. 185 der Gem. Blätter d. J., Folgendes für diese mit. Er sagt: „Ohne mich über die Kraft Aeußerung der Isländischen Flechte auf den thierischen Organismus (S. Nro XXIX dieser Gem. Bl. 1816) einzulassen, glaub' ich doch, daß die nährend = stärkenden Theile des Lichen's in seinem Pflanzenschleim und Extractivstoff, von welchem er 1:4 nach Proust enthält, nicht aber in seinen Fibern und Holzfasern zu suchen seyen. Wieberdies, was kan wohl die Wirkung von $\frac{1}{4}$ Pfund Lichenpulver in neun Pfund Gemenge seyn? Um daher bei dem öfteren Verlangen nach LichenChocolate, diese nach Möglichkeit wirksam zu machen, verfuhr ich bei ihrer Zubereitung nach einer eigenen Formel, nach welcher in zwey Pfund die wirkenden auflöblichen Theile von einem Pfund Lichen enthalten sind. Ueberzeugt, daß mein Verfahren Vorzüge vor jenem des Hn Schröder hat, mache ich es hiemit bekannt. Es ist folgendes: Ein Pfund von allen fremdartigen Beimischungen genau und sorgfältig gesäubert Isländischer Flechte (*Lichen islandicus*) wird wiederholtemal in hinreichender Menge reinen Wassers so lang gekocht, als selbe noch schleimigte Theile enthält. Der erhaltene Pflanzenschleim (*Gelée*; PflanzenGallerte) wird abgepreßt, dann werden in demselben durch anhaltendes Sieden zwey Loth ächte Salepwurzel aufgelöst, das Ganze wird durch ein reines leinenes Tuch geseiht und unter fleißigem Umrühren bei niederem Wärme grad zur HonigsDicke abgedampft, es wird noch ein Pfund feinen Zuckers beigemischt, und das Gemenge einer Temperatur von + 30 Grad

Neumür zur völligen Trocknung ausgesetzt. Der getrockneten fein gepulverten Masse wird nun, nach den Regeln der Kunst, ein Pfund geröstete und geschälte Cacaobohnen beigemengt, und das Ganze entweder in Tafeln geschlagen, oder besser in gekörnter Pulverform aufbewahrt."

Anekdoten. Zartgefühl. Ludwig XIV., König von Frankreich, war ein Muster der Artigkeit und des zartesten Welttons. Einst erzählte er einigen Hofleuten eine Geschichte, die er selbst voraus als sehr unterhaltend angekündigt hatte. Allein es fand sich nichts unterhaltendes darin; Niemand lachte; und doch war der Erzähler König. Jetzt verließ der OberStallmeister Prinz v. Armagnac das Zimmer. Der König wandte sich nun zu den übrigen um, und sagte: „Sie haben meine Erzählung matt gefunden, und mit Recht. Aber es befand sich ein Zug darin, der indirect den Prinzen v. Armagnac betraf, und ihn hätte beschämen können; deswegen unterdrückte ich ihn. Er hatte uns verlassen, und hier ist meine vollständige Erzählung. Der König ergänzte sie nun; und man lachte von Herzen. — Gerechter Lohn. Die Geschichte trägt dem berühmten französischen Staatsmann Cardinal Richelieu viel Uibles nach; aber bei Zügen wie folgender vergift man gern darauf: Richelieu hatte unter seinen Domestiken einen Lakay, der sich ein besonderes Geschäft daraus machte, auf Alles was die übrigen sagten und thaten, genau Acht zu geben, und seinem Herrn, freilich oft mit Zusätzen, zu hinterbringen, weil er sich dadurch wichtig und unentbehrlich zu machen glaubte. Diese Ohrenbläseren verursachte, daß ungeachtet der Weisheit jenes großen Staatsmannes, in seinem Hause dennoch Mißmuth und Zwist

herrichte. Als nun eines Tags der dienstfertige Berichterstatter wiederum mit einer Beschwerde erschien, sagte Michelieu: „Ich sehe schon, mein Freund, Er ist ein grundehrlicher Mann, und lebt unter einem abscheulichen Gesinde. Da es sehr leicht geschehen könnte, daß seine Tugend von diesem Volk angesteckt würde, was sehr unrecht wäre, so ist er nach einem Monath seines Dienstes entlassen.“ — Nationalgefühl. Anson, der Bruder des bekannten Weltumseglers, reiste während seines Aufenthaltes in Asien in einem gemietheten Schiffe nach der Insel Tenedos. Sein Steuermann, ein alter Grieche, sprach, als sie vorwärts seegelten, mit großer Selbstzufriedenheit: „Hier lag unsere Flotte!“ Was für eine Flotte? fragte Anson verwundert. „Was für eine Flotte!“ wiederholte der Alte empfindlich; „unsere griechische Flotte, als Troja belagert wurde.“

De konomie. SchweineMästung. Nicht leicht liebt man in einem Lande Schweinefleisch und Speck so sehr als in Ungarn; ein Beweis, daß der Ungar weiß, was gut schmeckt. Schwartzner, in seiner lehrreichen Statistik, nimt für die jährliche Consumption in Ungarn zwey Millionen Schweine an. Wahrlich eine große Zahl! Soll aber das Schwein den höchsten Nutzen geben, das heißt viel Speck und Fett ansetzen, so muß es gemästet werden. Dieß geschieht meistens mit KörnerFutter, besonders mit Kukuruz. Das letzte Jahr hat die Menschen weit und breit sehr empfindlich darauf aufmerksam gemacht, daß die KörnerErnte mißrathen kan; es mußten und müssen die Kartoffeln ausbelfen, beim Vieh so gut als beim Menschen. Wir glauben daher den Land- und HausWirthen unter unseren verehrl.

Zeser
rige
zue
ner,
Anw
sagt
und
mit
terse
werd
Gew
dig
viel
gend
thum
an.
werd
ist)
weni
Soll
und
nöth
weni
brau
sagt
Han
Sch
Fleis
licht
fett
ein k
keit
sentli
zeit,
thig.
So u

Zefern, mit folgender vollständigen, auf vieljäh-
rige practische Erfahrung gegründeten Anweisung
zu einer wirksamen SchweineMästung ohne Kbr-
ner, einen erwünschten Dienst zu erweisen. Die
Anweisung rührt aus NiederElfaß her. Der Vf.
sagt: „Man mäset Schweine von jedem Alter
und immer mit Vortheil; es sey nun daß man
mit 6, 12 oder 18 Monathen anfängt. Mut-
terschweine läßt man gerne 4 bis 6 Jahre alt
werden, ehe man sie schneidet und mäset. Das
Gewicht der fetten Schweine muß also nothwen-
dig auch sehr verschieden seyn. Dabei kömmt sehr
viel auf sorgfältige Wartung in der ersten Ju-
gend, auf gute Nahrung die ein schnelles Wachs-
thum befördert, und auf die MästungsArt selbst
an. Ein Schwein, das nur einigermaßen fett
werden soll, vorausgesetzt (was eine Hauptsache
ist) daß es vorher schon bei Fleisch war, muß
wenigstens 12 Wochen hindurch gemäset werden.
Soll es ganz fett seyn, so braucht es 16 Wochen
und noch mehr. Ein Speackschwein hat 20 Wochen
nöthig. Je länger die Mästung dauert, desto
weniger Getreide und Kbrner (oder Kartoffeln)
braucht man, um sie zu vollenden. Die Zeit,
sagt der Bauer, bringt Fett und Schmalz. Die
Hauptsache bei dem Mästen besteht darin, die
Schweine allmählig und von langer Zeit her zu
Fleisch zu bringen, sie dann aber in der mög-
lichst kürzesten Zeit und auf die wohlfeilste Art
fett zu machen. Zum ersten gehört nicht sowohl
ein kraftvolles Futter, als auch Ruhe, Reinlich-
keit und Ordnung im Füttern. Ruhe ist ein we-
sentlicher Punkt, und zumal während der Mäst-
zeit, wie bei allem Mastvieh, unumgänglich nö-
thig. Eine zweyte Bedingung ist die Reinlichkeit.
So unsauber diese Thiere im Freyen zu seyn schei-

nen und so gerne sie sich sonst im Schlamme herumschleppen, so reinlich wollen sie im Stalle gehalten seyn. Sie werden auch bei dem besten Futter nur wenig zunehmen, wenn sie in einem Stalle liegen, wo das Wasser nicht ablaufen kan, und sie keinen trocknen und reinen Ort zu ihrem Lager finden. Es ist daher zu einem guten Erfolg unumgänglich nöthig, daß der Stall so eingerichtet sey, daß das Wasser abziehe, und daß ihre Excremente, wozu sie immer einen bestimmten Ort halten, wenigstens alle zwey Tage ausgefegt werden. In heißen Sommern ist nichts besser, als den Boden des Stalles mit Wasser auszuschwemmen, und alles rein auszufehren. Hat man Gelegenheit, die Schweine täglich zum Wasser oder durch einen Bach zu treiben, wodurch diese hitzigen Thiere nicht allein gewaschen, sondern auch abgekühlt werden, so ist dieß für sie eine große Wohlthat." (Itzkg folgt.)

Miscellen. Am 21. v. M. wurde zu Wien der erste Versuch mit der von den H. H. Ant. Bernhard u. Comp. aus Fünfkirchen, erbauten KreisDampfmachine gemacht. Er gelang. — In Marseille herrschte gegen Ende vorig. Monats solche Dürre, daß man wegen Austrocknung der öffentlichen Brunnen besorgt war. — Zu Carlshausen starb am 2. d. M. 77 Jahre alt an Entkräftung der vielverkannte Dr J. H. Jung, genannt Stilling.

P o g o g r y p h e n.

Prima potens; Aliae molles; in corpore Summa.

Quatvor immensissima sum retro in imperfecto.

Das Ganze Futteral, gewöhnlich lang und samal;
Enthalset ein Gespinnst von manichfaltigem Dienst.
Aufsßung der Pogoogryphen Nro 30. Halitus.
Alitus. Litus, Itus, Tus. Zehe. ehe. Ehe.